

denkraum

Magazin der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth

Ausgabe Sommer 2021



kostenlos

Pflege & Soziales

Interviews, Information & Berichte

Neue Spritzenautomaten für Nürnberg

News, Termine & Tipps

„Unsinn“ im Stadtrat

Queere Szene & Diversity Walk

Schwerpunktthema

Vielfalt in der Pflege

HIV | Rassismus | Queer | Mehrfachdiskriminierung



Vielfalt in der Pflege

Auch „Klatschen reicht nicht“ sagen reicht nicht*

Pflegekräfte sind im vergangenen Jahr ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Als Held:innen auf den Intensivstationen verehrt, aber auch skandalisiert durch aufgedeckte Missstände in Pflegeheimen. Die Aidshilfen haben seit ihrer Gründung einen speziellen Blick auf das Thema Pflege. Weil Menschen mit HIV und AIDS aus Angst und wegen Vorurteilen oft nicht gut versorgt wurden, gründete die Nürnberger Aidshilfe in den 90er Jahren sogar einen eigenen ambulanten Pflegedienst und bot Fortbildungen für Pflegekräfte an. Mit den Erfolgen der HIV-Therapie entspannte sich die Lage, so dass der Pflegedienst wieder eingestellt wurde. Fortbildungen bieten wir jedoch bis heute an und erweitern unser Angebot aktuell auf das Thema „Queeres Leben in der Pflege“.

In unserer aktuellen denkraum-Ausgabe lassen wir Pfleger:innen vor allem einmal selbst zu Wort kommen und über ihren Alltag berichten: Junge Anfänger:innen und erfahrene Profis, Pfleger:innen mit und ohne HIV, mit und ohne Migrationsgeschichte, lesbisch, schwul und heterosexuell. Corona kommt dabei höchstens am Rande mal vor – versprochen! Denn belastende Arbeitsbedingungen, überbordende Dokumentationspflichten, mangelnde finanzielle Wertschätzung gibt es im Pflegeberuf schon seit Jahrzehnten. Bleibt die Hoffnung, dass die Corona-Krise endlich zu einem ernsthaften Umsteuern führt und sich die Einsicht durchsetzt, dass Krankenhäuser und Pflegeheime keine Einrichtungen sein sollten mit denen Gewinne erwirtschaftet werden müssen.



Manfred Schmidt
Fachvorstand

*Die Headline ist geklaut aus Susan Djahangards Kolumne <https://taz.de/Solidaritaet-mit-Pflegekraeften/!5767567/>

Manfred Schmidt

Sie finden unsere Arbeit gut und unterstützenswert?

Sie haben keine Zeit, aber Geld? – Dann spenden Sie!

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE94 7002 0500 0007 8920 00

Sie haben kein Geld, aber Zeit? – Dann werden Sie ehrenamtlich aktiv!

Ob Präventionsteam, Öffentlichkeitsgruppe oder Betreuergruppe – Für Sie finden wir einen geeigneten Platz!

Weitere Infos unter Tel. 0911 230 903 5 oder auf

unserer Webseite www.aidshilfe-nuernberg.de

Engagieren Sie sich!

Trotz oder wegen Corona – Zahl der Beratungskontakte erreicht 2020 neuen Höchststand

4.539 Beratungskontakte verzeichnete das Beratungszentrum der Aidshilfe 2020 – ein Plus von 171 gegenüber dem Vorjahr. Der Anteil der persönlichen Gespräche ging pandemiebedingt etwas zurück, wurde durch mehr Telefonate und Online-Beratungen aber mehr als wettgemacht.

Mindestens **188 Menschen mit HIV** erhielten in der Aidshilfe 2020 Unterstützung und Hilfe, 39 davon dauerhaft und intensiv im ambulant betreuten Einzelwohnen. Mit 99,6% waren die vorhandenen 36 Plätze ganzjährig voll belegt.

1.071 Testkund:innen wurden im Checkpoint, mit Heimtests oder begleiteten Selbsttests bedient. Die Zahl der durchgeführten Tests stieg 2020 auf 4.013 an. Dabei wurden 4 HIV-Infektionen und 88 bakterielle Infektionen entdeckt.

Deutlich negative Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie auf das Präventions- und Bildungsangebot. 2020 konnten lediglich **379 Personen** (Jugendliche und Erwachsene) in Veranstaltungen und Seminaren informiert werden.

Wir sagen Danke!

Jochen Russ (Dauerspender), **Cengiz Sahin** (im Stadtrat/Grüne), **Gabrielle Huke** (Dauerspenderin), **Edith Seuss** (Dauerspenderin), **Andrea Tomesch** (HIV-Schwerpunktpraxis), **Markus Lüling** (im Bezirksrat/FDP), **Uwe Steinbach** (Dauerspender), **Andrea Bielmeier** (sowohl im Stadt- und Bezirksrat/Grüne), **Christa Naaß** (Stellvertretende Bezirkstagspräsidentin Mittelfranken), **Matthias Kihn** (Dauerspender), **Stefan Modschiedler** (Dauerspender), **Barbara Grille** (im Stadtrat ÖDP), **Dr. Ulrich Blaschke** (ehrenamtliches Mitglied Stadtrat Nbg)

Wir möchten uns auch bei allen Spender:innen, die nicht namentlich genannt werden möchten für die wichtige Unterstützung bedanken! Wenn auch Sie uns unterstützen möchten, finden Sie unser Spendenkonto nebenan.

Herausgeberin
AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e. V.
Entengasse 2, 90402 Nürnberg
E-Mail: info@aidshilfe-nuernberg.de
Tel.: 0911-230 90 35

Redaktion
Vanessa Paprotka, René Scheuermann,
Martin Tröbs, Manfred Schmidt (v.i.S.d.P.)

Layout, Satz
Kommunikationsdesign
Ulrich Matz, Nürnberg

Anzeigen
Alexander Köch
Vanessa Paprotka
Tel.: 0911-230 90 336
denkraum@aidshilfe-nuernberg.de
Bitte fordern Sie die aktuelle Anzeigenpreisliste an.

Das Magazin **denkraum** erscheint zwei mal im Jahr mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren und wird kostenlos in der Region verteilt. Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe ist der 08.10.2021

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

In unserem **denkraum**-Magazin bemühen wir uns um eine gendergerechte und inklusive Sprache.

Inhalt

News, Termine	S. 4–7
Schwerpunktthema „Pflege & Soziales“	S. 8–21
Lydias Geschichte	S. 8, 9
Pflegedienst „Freie Sozialstation“	S. 10–12
Azubis in der Pflege	S. 13–15
Workshops & Pflegeseminare	S. 16, 17
Interview mit Thomas	S. 18–20
Szene	S. 22–25
Beratung & Betreuung	S. 26
Restaurant Estragon & Tagungszentrum	S. 27



Roald Sokolovskis
Geschäftsführender
Vorstand



Sarah Bittigkoffer
Verwaltung, Spender- &
Mitgliederbetreuung



Vanessa Paprotka
Marketing &
Öffentlichkeitsarbeit



Kuratoriumsmitglieder
Torben Schultes, Lissy Gundel,
Lothar Zimmermann
Reiner Sikora, Walter Dietz

Rückblick auf den Welt-AIDS-Tag 2020

Unsere Kolleg:innen aus der Öffentlichkeitsarbeit, aus dem Beratungszentrum und dem Betreuten Einzelwohnen hatten sich letztes Jahr etwas Besonderes ausgedacht: Mit einem großen weißen Banner und der handbemalten Aufschrift „HIV ist unter Therapie NICHT übertragbar“ sowie einer Kamera fuhren sie in Nürnberg zur Burg, in Fürth zum Rathaus und in Erlangen zum Schlossplatz.

Wieder in Nürnberg angekommen, fand am Abend in Zusammenarbeit mit der Aidsberatung der Stadtmission der Gottesdienst in der Jakobskirche statt. Im Anschluss versammelten wir uns am Denkraum. Organisiert wurde der Abend von unserer Kollegin Ute aus dem Betreuten Einzelwohnen, die den Abend mit einem Redebeitrag und mit Sängerin Franzy Weiß mit Gesangsbeiträgen gestaltet hat.



Lesbische Sichtbarkeit

Am 26. April 2021, dem Tag der lesbischen Sichtbarkeit, startete der dyke*march eine Foto-Aktion.

Die Aktivist:innen riefen dazu auf, zum Magnus-Hirschfeld-Platz zu kommen und ein Foto auf der Regenbogenbank zu machen oder ein Bild zu schicken. Auch wir beteiligten uns an der Aktion. Die Bilder der Online-Ausstellung sind hier zu finden:

<https://dykemarchnuernberg.wordpress.com/ausstellung-lesbische-sichtbarkeit-2021/>



R.I.P Patrick O'Connell

Alle kennen sie: die rote Schleife, das weltbekannte Symbol für den Kampf gegen Aids.

Am 23. März 2021 verstarb Patrick O'Connell, der Mann hinter der roten Schleife, in New York an den Langzeitfolgen seiner Aids-Erkrankung. Der Aktivist und Künstler erfand gemeinsam mit Freund:innen das Symbol, um mit dem Schweigen über das HI-Virus und die Erkrankung Aids zu brechen.

Medientipps

→ Tomasz Jedrowski

„Im Wasser sind wir schwerelos“

Hoffmann & Campe Verlag, 23 EURO

Der Roman erzählt in einer wunderbar poetischen und bildreichen Sprache die am Anfang leidenschaftliche und scheinbar endlos glückliche Liebe von Ludwik und Janusz, zweier junger polnischer Studenten um das Jahr 1980. Die bleierne, stalinistische Diktatur der kommunistischen Partei unter Gierek hält die Bevölkerung mit Zwangsmaßnahmen fest im Griff. Das System ist erstarrt. Es herrscht Mangelwirtschaft, die Menschen stehen in endlosen Schlangen für Lebensmittel an, die Fleischpreise werden erhöht. Es gibt deshalb bereits Streiks und Demonstrationen, in der Arbeiterschaft brodelt es. Für die Jugend gibt es keine Perspektiven mehr, es sei denn man hat „Kontakte“! Während eines Ernteeinsatzes in riesigen Feldern mit Roter Bete lernen sich Janusz und Ludwik kennen. Nach ersten scheuen Annäherungen beim gemeinsamen Schwimmen im Fluss verlieben sich die beiden und verbringen dann zusammen einige Wochen in völliger Abgeschiedenheit an einem kleinen, bezaubernden Waldsee in Masuren. Ihre Liebe scheint unermesslich und über alle Zweifel erhaben. Nach diesen schwebenden, ungetrübten Tagen werden die beiden jungen Männer wieder mit der harten Lebensrealität konfrontiert. In Warschau versuchen beide nach dem Studium Arbeit zu finden. Während Janusz über das mit ihm befreundete Geschwisterpaar Hanja und Maksio „Kontakte“ zur obersten Nomenklatura des Landes bekommt und eine Arbeitsstelle in einer Behörde erhält, macht Ludwiks Literaturprofessor ihm klar, dass er seine ge-



plante Doktorarbeit ohne wohlwollende Zustimmung der zuständigen Parteigremien nicht schreiben kann; die gibt es aber nur über „Kontakte“...

Zu allem Unglück entscheidet sich Janusz schließlich nach langem, für beide quälendem Ringen endgültig gegen ein Leben mit Ludwik und heiratet Hanja. Als Tochter eines mit Gierek befreundeten Armeegenerals genießt sie alle Privilegien der Führungsschicht; sie lebt mit ihrem Bruder in einer riesigen, luxuriösen Wohnung in Warschau und ihre Familie besitzt ein kleines Landgut im Norden. Hier werden rauschende Feste und feuchtfrohliche Landpartien veranstaltet. Für ein Leben im Wohlstand verrät Janusz seine Liebe zu Ludwik und verleugnet am Ende seine Homosexualität. Bitter enttäuscht über die verlorene „große Liebe“ entscheidet sich Ludwik für die als Verwandtenbesuch in die USA getarnte Auswanderung. Hanja besorgt ihm über ihre „Kontakte“ einen Reisepass und Ludwik fliegt nach New York, um einen vollständigen Neustart zu wagen und der ausweglosen und bedrückenden politischen und gesellschaftlichen Situation im Heimatland Polen endgültig zu entfliehen.

Ein großartiges, spannendes Buch, das in großer Intensität die Abgründe und Spannungsbögen zwischen verliebter Glückseligkeit, unerbittlicher Realität, verlorener Liebe, Verrat und Erpressung beschreibt, in deren Strudel die beiden jungen Männer um ihre unterschiedliche Identität ringen.



Steffen Beutel

Buchladen am Kopernikusplatz
Kopernikusplatz 32, 90459 Nürnberg
Tel. 09 11 / 44 68 191
www.buchbeutel.de

Kein Hair for Care 2021

Schweren Herzens müssen wir aufgrund der aktuellen Situation unser Benefiz-Event „Hair for Care“ dieses Jahr ausfallen lassen. Wir möchten uns bei allen Friseur:innen für die langjährige Zusammenarbeit herzlichst bedanken und freuen uns auf das Event im nächsten Jahr.

Restaurant
Estragon

Kreative Küche • Feste feiern • Catering • Tagungszentrum

Jakobstraße 19
90402 Nürnberg

Tel. 0911-241 80 30
info@estragon-nuernberg.de
www.estragon-nuernberg.de

Öffnungszeiten
Di-Fr 11 bis 22 Uhr
Sa & So 17 bis 22 Uhr
Mo geschlossen



Seid offen auch für Dinge, die ihr nicht auf Anhieb versteht

Leitfaden „Diskriminierungssensible Sprache in Aids- und Selbsthilfe“ erschienen

Unsere Sprache ist mächtig. Wir können mit ihr Komplimente machen, aber auch beleidigen, dem Gegenüber zustimmen oder widersprechen, einschließen und ausschließen. Manchmal tun wir das ganz bewusst, beispielsweise bei Veranstaltungen für „Queers and Friends“. Solche Ausschlüsse ermöglichen es uns, unter Gleichgesinnten zu sein. Das gibt uns Sicherheit, weshalb es uns leichter fällt, wir selbst zu sein.

Manchmal schließen wir aber auch unbeabsichtigt Menschen aus. Wir verwenden, ohne es zu wollen, Worte oder Formulierungen, die unser Gegenüber verletzen oder der Person signalisieren, dass sie nicht willkommen ist. Rechtfertigungen à la „Ich habe damit alle gemeint!“ helfen wenig, denn das Ge-

fühl der Ausgeschlossenheit bleibt und das beeinflusst nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern auch die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten.

Zum Glück ist Sprache wandelbar und diskriminierende und ausschließende Worte die wir gelernt haben, können wir auch wieder verlernen. Dabei bietet der neue Leitfaden der Deutschen Aidshilfe zur „Diskriminierungssensiblen Sprache in Aids- und Selbsthilfe“ eine gute Hilfestellung. Sie gibt einen guten Überblick über ganz unterschiedliche Bereiche, in denen diskriminierungssensible Sprache relevant ist und illustriert diese anhand alltagsnaher Beispiele. Deshalb kann ich den Leitfaden nicht nur zum ersten Reinschnuppern ins Thema empfehlen, sondern bin mir sicher, dass auch Fortgeschrittene noch das ein oder andere lernen können.

Katrin Degen

Der Leitfaden ist kostenfrei bei uns in der Aidshilfe oder online erhältlich. Während den Nürnberger Pride Weeks planen wir eine Veranstaltung zu diesem Thema.

Anzeige



Respekt



Vielfalt



Weitsicht



Teilhabe



Verantwortung



Vorsorge

Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns ein für das, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf [sparkasse.de/mehralsgeld](https://www.sparkasse.de/mehralsgeld)



Sparkasse Fürth
Sparkasse Nürnberg

Neue Spritzenautomaten für Nürnberg

Im Juli 2019 wurde am Haus der Aidshilfe in der Entengasse im Beisein von Presse und Politiker:innen der FDP ein dritter Safer-Use-Automat für Drogengebraucher:innen in Nürnberg eingeweiht. Wie zu erwarten, gab es schon wenige Wochen später Beschwerden von Bewohner:innen und Gewerbetreibenden aus dem Umfeld, da mangels eines Drogenkonsumraums in Nürnberg manche Drogenkonsument:innen bei Suchtdruck notgedrungen im öffentlichen Raum Plätze und Nischen suchen und dort ihre Hinterlassenschaften Flächen verunreinigen. Die Polizei wies zwar ausdrücklich darauf hin, dass es nicht zu Straftaten im Umfeld des Automaten gekommen sei, dennoch entschied die Leitung der Mudra-Drogenhilfe gemeinsam mit dem Suchtbeauftragten der Stadt Nürnberg kurz vor Weihnachten 2019, aus Rücksicht auf die Anwohner:innen den Automaten außer Betrieb zu nehmen. Trotz fachlicher Forderungen, zumindest während des Lockdowns den Automaten wieder zu befüllen, blieb es bei der Stilllegung. Im Pandemiejahr 2020 erstellten Vertreter:innen

von Mudra, Lilith, Hän-gematte und Aidshilfe dann gemeinsam mit der Suchtbeauftragten der Stadt Nürnberg ein neues Konzept für Spritzenautomaten und Entsorgungcontainer, das neun geeignete Standorte für Safer-Use-Automaten benennt. Das Konzept soll im Juni im Gesundheits- und Sozialausschuss vorgestellt werden. Wenn der Ärger rund um den Automaten in der Entengasse am Ende dazu führt, dass zukünftig mehr Automaten an geeigneten Stellen in Nürnberg aufgestellt werden, dann hätte sich die Aktion doch noch gelohnt. Warten wir's ab, ob den Absichtserklärungen auch Taten folgen...



CHRISTOPHER STREET DAY NÜRNBERG PRIDE 2021

22.7.-8.8.
PROGRAMM-DETAILS
PRIDE WEEKS
CSD-NÜRNBERG.DE

7./8.8.
INNENSTADT
DEMO & AKTIONSTAGE
LIVE & ONLINE

7.8.
ONLINE
TOGETHER DJ-STREAM
CSD-NÜRNBERG.DE

ALLE INFOS ZUM CSD ONLINE AUF





QUEER EUROPE

DU HAST DIE WAHL!

Anzeige



WIE SICH DEUTSCHLAND UND DAMIT „QUEER EUROPE“ WEITER ENTWICKELT, HAST DU IN UNSERER WERTVOLLEN DEMOKRATIE SELBST MIT IN DER HAND!

- / SEI SICHTBAR!
- / ENGAGIERE DICH!
- / GESTALTE GESELLSCHAFT UND POLITIK!
- / WÄHLE LSBTIQ*-UNTERSTÜTZER*INNEN!
- / STÄRKE „QUEER EUROPE“!

LSBTIQ* = MENSCH

WIR SIND LESBISCH, SCHWUL, BI, TRANS, INTER, QUEER, NICHT-BINÄR ODER EINFACH ANDERS. WIR SIND NÜRNBERGS LSBTIQ*-COMMUNITY UND VOR ALLEM SIND WIR MENSCH!



Ihren HIV-Status kann sie geheim halten – ihre Hautfarbe nicht

Lydia (Name von der Redaktion geändert) kam vor über 20 Jahren mit einem Visum aus Ruanda nach Deutschland. Hochschwanger und endlich in vermeintlicher Sicherheit, erfuhr sie durch einen HIV-Zwangstest von ihrer Infektion. Ihr Kind kam trotz eingeleiteter Therapie mit HIV auf die Welt. Einziger Lichtblick nachdem ihr Asylantrag abgelehnt worden war: Ihr HIV-Status ermöglichte ihr eine Duldung, denn in Ruanda gab es damals keine Therapien, eine Abschiebung hätte ihren Tod bedeutet. Ein völlig unerwarteter Anfang in einem völlig fremden Land, mit anderen Kulturen und einer neuen Sprache.

20 Jahre später sprechen wir mit einer selbstbewussten, angehenden Pflegedienstleiterin und ehemaligen Marathonläuferin über ihre Arbeit, über ihre Laufbahn und ihre Zukunftspläne.

„Die Sprache hat alles so viel schwieriger gemacht. Damals gab es ja noch keine Handys oder Internet“

Völlig beeindruckt von ihrer Geschichte beginnen wir ganz am Anfang. Ende der 1990er Jahre kam Lydia in Fürth an. Die HIV-Diagnose hat sie aus der Bahn geworfen. Eine Bekannte und Leute von der Aidshilfe gaben ihr Mut und unterstützten sie dabei, die erste Zeit zu überstehen und anzukommen. Eine Mitarbeiterin der Aidshilfe sammelte bei Freund:innen und Bekannten Möbel und Einrichtungsgegenstände für die Wohnung, eine andere half ihr bei Behördengängen und Arztbesuchen. „Zum Glück sprach sie Englisch“, erzählt Lydia. „Die Sprache hat alles so viel schwieriger gemacht. Damals gab es ja noch keine Handys oder Internet“. Sie ist bis heute den beiden sehr dankbar und hält noch Kontakt zu ihnen. Sie ergänzt: „Später habe ich mich auch in der Aidshilfe engagiert, gerade für Menschen, die auch aus afrikanischen Ländern stammten.“

„Das Praktikum in der Pflege hat mir sehr viel Spaß gemacht, es war super“

Inzwischen war sie angekommen, hatte einen Deutschkurs gemacht und versuchte Arbeit zu finden. Doch das erwies sich alles andere als leicht. Die Sprachbarriere war doch oft zu groß. Dank einer Mitschülerin, die sie auf die Idee brachte, ein Praktikum in einem Pflegeheim zu machen, kam sie in diesen Bereich. Viel Kontakt zu älteren Menschen hatte sie bis dahin noch nicht gehabt. Bedenken, dass es Kommentare zu ihrer Hautfarbe geben könnte, hatte sie zudem. Das Praktikum gefiel ihr aber überraschenderweise sehr gut. Sie wurde sehr gut aufgenommen und akzeptiert. „Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, es war super.“ Die positive Erfahrung bewegte sie dazu, eine Ausbildung anzustreben. Doch das Arbeitsamt bremste ihre anfängliche Euphorie. Sie sollte zunächst eine Teilzeitstelle als ungelernte Betreuungskraft antreten. Natürlich hätte das Geld hinten und vorne nicht gereicht um unabhängig zu sein und aufgrund des Fachkräftemangels musste

sie bereits Aufgaben erledigen für die sie noch gar nicht qualifiziert war. Wieder beim Arbeitsamt bekam sie die Möglichkeit einer einjährigen Ausbildung zur Pflegehelferin, die auch finanziert wurde. Sie war begeistert. Es gefiel ihr sehr. Sie war fleißig, sogar die Beste in ihrer Klasse, war aber auch schnell total unterfordert. Sie sah die Arbeit der Fachkräfte und das traute sie sich auch zu, durfte selbst aber nur waschen und Essen geben. Nach einem Jahr Berufserfahrung konnte sie endlich die zweijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft machen. „Ich war sogar Zweitbeste“, betont sie.

„Es ist zwar nicht mein eigener ambulanter Dienst, ich darf ihn aber mit aufbauen.“

Die nächste Herausforderung: Vom Pflegeheim ging es in die Klinik. Geriatrie und Neurologie. Neues Arbeitsumfeld. Es gefiel ihr, doch nach wenigen Jahren kam wieder die Unzufriedenheit. Sie wollte mehr. Nach gescheiterten Versuchen die Station zu wechseln, kam die Idee der Selbstständigkeit auf. Mit dem niederländischen Buurtzorg®-Modell hätte sie sich ihren eigenen ambulanten Pflegedienst aufbauen können, ohne sich um verwaltungstechnische Angelegenheiten kümmern zu müssen. Dafür brauchte sie die Ausbildung zur Pflegedienstleiterin. Eine Freundin ermutigte sie, sprang später aber wieder ab; auch andere Kolleg:innen konnte sie nicht für ihr Vorhaben gewinnen. Die Ausbildung zog sie dennoch durch und nun fand sie eine Zeitarbeitsfirma, die einen ambulanten Pflegedienst aufbauen will und eine Pflegedienstleiterin sucht. Sie hat sich beworben und fängt zum 1. September an. Zuvor will sie nochmal in ihre Heimat fliegen. „Es ist zwar nicht mein eigener ambulanter Dienst, ich darf ihn aber mit aufbauen“, sagt Lydia stolz.

LEBEN UND ARBEITEN MIT HIV UND RASSISMUS

„Damals war es schwierig. Es hat lange gedauert, bis ich meinen HIV-Status akzeptieren konnte und auch den meines Kindes. Ich musste es erst verarbeiten.“

Lydia berichtet von einem mühsamen Anfang mit dieser Diagnose. Es hat lange gedauert, bis sie sich damit auseinandergesetzt hat. „Ich habe an vielen Seminaren der Aidshilfe teilgenommen, zum Glück gab es dort auch Leute, die übersetzt haben.“ Sie kam

dort unter Menschen, das half ihr sehr, die Angst, die sie daheim hatte, zu überwinden. Sie erzählt von Vorfällen mit dem Kinderarzt oder im Kindergarten. Von panischen Mediziner:innen mit unfairen Behandlungsmethoden oder Betriebsärzt:innen, die ihr aufgrund ihres HIV-Status keine schwere Arbeit zumuteten. Viel hat sich da nicht geändert, sie erzählt von einem weiteren Vorfall bei einem kürzlichen Zahnarztbesuch.

„Ich bin unter Therapie nicht ansteckend. Ich bin ein ganz normaler Mensch, ich brauche keine Sonderbehandlung.“

Auch befreundete Kolleg:innen wissen nichts darüber, sie habe sich nicht geoutet. „Nur in der Aidshilfe, wo es auch andere HIV-positive Menschen gibt, musste ich mich nie verstecken. Sonst leider überall“, ergänzt sie. Ihr Sohn macht es genauso, er ist ebenfalls sehr vorsichtig. Zu einschneidend waren die Erfahrungen. Auf der Arbeit hat sie kaum Berührungen zu HIV-Patient:innen. Sie erzählt aber von Kolleg:innen, die darauf beharren, nur mit Schutzanzug, Handschuhen, Schutzbrille und Maske zu HIV-Patient:innen zu gehen. Sie versucht, auf die Kolleg:innen einzuwirken und ihnen klarzumachen, dass das gar nicht nötig ist. Doch die wollen sich gar nicht besonders mit diesem seltenen Rand-Thema auseinandersetzen. Lydia findet das schockierend. Ihrer Meinung nach kann nur Aufklärung dabei helfen, dass solche Vorurteile endlich aufhören. Nicht nur in der Pflege, sondern überall.

„Eine Fortbildung zu HIV sollte verpflichtend sein. Wenigstens 1-2 Stunden im Jahr. Es gibt ja bereits Online-Pflichtschulungen. Warum nicht zu HIV?“

Es sind allerdings auch Fortschritte zu sehen. Sie erzählt von ihrem Freund, bei dem sie sich nach dem zweiten Date geoutet hatte und der – für sie völlig überraschend – aufgeklärt war und kein Problem damit hatte. Sie fühlt sich gesund. Sie nimmt Tabletten, ist damit unter der Nachweisgrenze und nicht ansteckend. Sie ist sogar bis vor ein paar Jahren noch Marathons gelaufen, ernährt sich gesund und ist fit.

„Wenn sie meine Hautfarbe sehen, gehen sie davon aus, dass ich ungelernt bin, keine Erfahrung habe, nicht kompetent und dumm bin.“

Ihren HIV-Status kann sie geheim halten. Ihre Hautfarbe nicht. Sie macht immer wieder Erfahrungen mit scheinbar kleinen Nebenbemerkungen, die sie natürlich nicht kalt lassen. „Die Kraft dagegen anzugehen, kommt automatisch. Ich muss mich doch wehren und durchkämpfen! Nur manchmal kann ich einfach nicht mehr und dann lasse ich es über mich ergehen.“ Sie erzählt von einem Patienten, der sich geweigert habe, sich von ihr anfassen zu lassen. Zu ihrem Glück war die Chefärztin in der Nähe, die mit dem Patienten redete und ihm klar machte, dass ihre Kollegin kompetent und eine der Besten ist und dass er ihr vertrauen könne. „Wenn die

Patient:innen sehen, was ich tue, dann klappt es auch“. Aber am Anfang gibt es oft großes Misstrauen, da hilft ihr bisweilen ihre Schlagfertigkeit. Lydia erzählt aber auch von gefährlichen Situationen, wie die mit einem Diabetiker, der sich geweigert hatte, sich von ihr Insulin spritzen zu lassen.

„Ich war die einzige Fachkraft auf Station, aber er wollte einfach nicht, dass ich ihm helfe. Sein Zucker war extrem hoch. Ich war verzweifelt und musste einen Kollegen aus der anderen Station holen.“

Sie bekommt jedoch immer mehr positives Feedback von Patient:innen. Sie spürt deren Dankbarkeit und kriegt damit viel zurück. Das sind die Momente, die ihr wieder Kraft geben. Die Arbeit macht ihr grundsätzlich Spaß und gibt ihr Sinn, doch oft herrscht überall Druck: Zu wenige Fachkräfte, kranke Kolleg:innen, keine Zeit um auf Hilfsmittel zurückzugreifen. Tage, an denen sie unzufrieden nach Hause geht. Doch das wird sich nun ändern. In der Klinik hat sie bereits gekündigt. Ein neuer Abschnitt als Pflegedienstleitung beginnt.

Portrait: Vanessa Paprotka



DEINE TIPPS FÜR PFLEGE-AZUBIS?

- Gib dich nicht mit schlechten Arbeitsverhältnissen zufrieden. Es herrscht Fachkräftemangel und daher gibt es viele offene Stellen. Nur nicht resignieren! Bleibe dort, wo deine Arbeit wertgeschätzt wird.
- Im Arbeitsalltag ist oft vieles nicht zu schaffen, was ansteht. Gib dein Bestes, aber überarbeite dich nicht. Setze Prioritäten!
- Dir wird viel von den Patient:innen mitgegeben. Du wirst viel Dankbarkeit spüren. Du kriegst viel zurück.
- Lass dich nicht von frustrierten oder besserwisserischen Kolleg:innen beirren oder verunsichern.
- Lerne eins nach dem anderen, nicht alles auf einmal.

Wir sind kein queerer Pflegedienst – wir sind für alle offen!

Schon lange kenne ich Uwe und Matthias. Sie sind DER ambulante Pflegedienst, mit dem unsere Zusammenarbeit super läuft und durch den wir viele unserer Klient:innen gut betreut wissen. Wir haben schon einige Krisensituationen gemeinsam durchgestanden. Ich treffe die beiden zum Gespräch in den Räumlichkeiten ihres Pflegedienstes in der Nürnberger Südstadt. Wir unterhalten uns über Pflege und Sozialarbeit, aber auch über Partnerschaft und schicksalhafte Verbindungen.

Wir haben es uns für das Interview gemütlich gemacht und gönnen uns, alle schon geimpft und frisch getestet, zum Gespräch ein paar Teilchen aus der griechischen Bäckerei. Beide sind etwas angeschlagen: Matthias Mutter und Uwes Vater sind beide vor kurzem verstorben. „Wir haben am Schluss alles so machen können, wie Matthias Mutter es sich gewünscht hat.“ Das scheint den beiden Trost und eine Art Zufriedenheit zu geben. Die Selbstbestimmung und Würde jedes Menschen im Fokus zu haben ist auch beruflich ihr Credo.

So wie ich es von der Arbeit in der AIDS-Hilfe kenne und liebe, so ist es bei den beiden auch: man spürt sofort die Leidenschaft für den Beruf und für die Belange der Kund:innen (bei uns Klient:innen genannt) und so rutschen wir schnell wieder ins Fachsimpeln. Wo Bedarfe und Kostenträger sind, da gibt es auch immer wieder abgelehnte Anträge und Ungerechtigkeiten. Da kann man sich länger fachlich die Köpfe heiß reden und wir sind auch schnell mittendrin.

Zum Glück habe ich mit Hilfe meiner Kollegin aus der Öffentlichkeitsarbeit einen Fragenkatalog erarbeitet, der mich wieder zurück zu den Basisfragen bringt.

„Niemand soll mit Schmerzen sterben“

Uwe kommt aus den Anfängen der AIDS-Arbeit und hat dort die ersten, die schlimmsten Jahre miterlebt. „Die Leute waren damals so schwer krank. Da ist Corona nichts dagegen.“ Im Jahr 1997, gerade als sich die Situation der HIV-Patienten durch die Einführung der Kombitherapie verbesserte, suchte sich Uwe eine neue Herausforderung und gründete seinen eigenen Pflegedienst, die „Freie Sozialstation“ in Nürnberg.

Ein paar Jahre später trat Matthias in Uwes Leben – in das private und das berufliche. Matthias war ausgebildeter Intensivpfleger und suchte in der ambulanten Pflege eine neue Herausforderung. Es stellte sich schnell heraus, dass die beiden sich so gut bereicherten und ergänzten, dass das die Qualität und Spezialisierung der Sozialstation nach und nach erweiterte. Eine spezielle Leistung ist die Palliativpflege, die besondere Ausbildung, sterbende Menschen zu begleiten. „Niemand soll mit Schmerzen sterben.“, so Uwe. „Der

Tod gehört zum Leben dazu, aber gemeinsames Lachen hilft den Patienten und mir“.

Mit den Jahren kamen noch mehr Spezialisierungen dazu, unter anderem Diabetes mellitus, Parenterale Ernährung, Ernährung allgemein, Beatmung, Wundversorgung, Infusionstherapie, legale und illegale Drogen und die ausdrückliche Versorgung von Patient:innen mit HIV und AIDS.

„Warum seid Ihr so gut?“ – „Weil wir müssen!“

Die vielen Fortbildungen und das große Spezialwissen erlauben es Uwe und Matthias, ganz unterschiedliche Kund:innen anzunehmen und verschiedenste Leistungen anzubieten.

„Weißt Du Doris, Du hast vorhin gefragt: Warum seid Ihr so gut? Ich sag`s Dir: Weil wir`s müssen!“ Uwe berichtet von teilweise absurden Vergütungssätzen und nicht rentablen Tätigkeiten. „Ich hätte für einen ambulant durchgeführten Corona Test 9 Euro abrechnen können – für 5,50 Euro kauf ich ihn ein und dann muss eine Mitarbeiterin hinfahren und ihn dort durchführen. Das kann sich doch nicht rechnen!“

Uwe erklärt mir, dass man als Pflegedienst nur überleben kann, wenn man ein breites Spektrum an Leistungen und Kund:innen hat und einfach durchgängig Qualität anbietet.

„Und das kommt uns beiden auch entgegen. Wir brauchen beide die Herausforderung und die Routine.“ Meist sind sich die beiden einig und oft auch ohne Worte, wie Uwe mir erzählt. Ich sage ihnen, mir käme es vor, dass Uwe mehr redet, Matthias etwas ruhiger, doch ordentlich durchsetzungsfähig sei. Beide schmunzeln: da scheint was dran zu sein.

Die Leidenschaft und Wärme, mit der sie sich für ihre Kund:innen einsetzen, zeigt sich auch an Extras, wie Freizeitfahrten für und mit schwerst pflegebedürftigen Menschen oder an dem Einsatz für die Kund:innen bei nicht bewilligten, aber notwendigen Leistungen der Krankenkassen.

Queerer Pflegedienst – Was heißt das?

Für mich waren sie immer ein Pflegedienst, auf den sich unsere Klient:innen verlassen konnten; einer, der sich auch „schwieriger Fälle“ annimmt und vor allem einer, der die

Menschen so nimmt, wie sie sind. Auf ihrer Homepage haben sie sich explizit zur Pflege unterm Regenbogen geäußert und es als einen ihrer Schwerpunkte benannt.

„Wir sind ja nicht ein rein queerer Pflegedienst, wir sind für alle offen!“ sagt Uwe. Queere Menschen fühlen sich aber verstanden von uns und wissen, dass sie keine Sticheleien oder wertende Kommentare zu erwarten haben aufgrund ihres „Lebensstils“. Dass es in der Pflege oft zu Diskriminierungen von queeren Menschen kommt, das wissen sowohl Uwe und Matthias, als auch ich leider nur zu gut aus den unzähligen Erfahrungsberichten Betroffener. „Einer kam zu uns und hat erzählt, dass der Pflegedienst vor uns bei allen im Haus geklingelt hat um ihnen zu sagen, dass er schwul und positiv ist und sie sollen immer das Geländer desinfizieren.“ Ich bin fassungslos! Das ist auf so vielen Ebenen falsch und schrecklich und (re-)traumatisierend für Betroffene. Viele Jahre lang haben Uwe und Matthias kein explizites Geheimnis um ihre Beziehung gemacht, es aber auch nicht an die große Glocke gehängt. Als ich ihnen vor zwei oder drei Jahren auf dem CSD begegnet bin, in bunten Klamotten im Partnerlook und tollem Make-Up, hatte ich sie bewundert für ihren tollen Stil

und ihr Selbstbewusstsein. Ich wusste damals nicht, dass es das erste Mal für die beiden war, sich öffentlich queer zu zeigen. Ihr Foto schaffte es in alle möglichen bayerischen Zeitungen als Illustration des CSD Nürnberg.

„Matthias hatte immer kein gutes Gefühl zu einem öffentlichen Outing“ erzählt mir Uwe schon im Vorgespräch am Telefon. „Und tatsächlich haben danach zwei Ärzte die Zusammenarbeit mit uns gekündigt nach diesem Foto. Kannst Du dir das vorstellen? Das hätte man doch auch vorher checken können“, sagt er sarkastisch und lacht schon fast dabei. Das sei dann im Anschluss ganz kurz noch etwas schmerzhaft

gewesen, vor allem für Matthias. Und danach hätte es dann aber ganz schön befreit!

Klatschen – nein danke!

Natürlich kommen wir nicht umhin, uns auch über Corona zu unterhalten, insbesondere über das Bild, das in den letzten eineinhalb Jahren von der Pflege gezeichnet wurde. Matthias, der ja aus der Intensivpflege kommt, sagt, er

habe größten Respekt für die Pfleger:innen auf den Intensivstationen: „Es muss schon sehr belastend für die sein. Sie werden ja immer weniger, weil viele gekündigt haben. Denen wurde so viel versprochen und jetzt stehen sie vorne und fühlen sich vergessen.“

„Was müsste sich in der Pflege verändern?“ möchte ich wissen. „Das Geld und das Ansehen!“ sagen beide. Wir hatten bereits zu Anfang des Gesprächs über das seltsame Bild der Pflege gesprochen, das häufig auch auf die Sozialarbeit überschwappt. Die sogenannten Care-Berufe, die in der Tradition der ursprünglich weiblichen Berufe stehen und mit Selbstlosigkeit und Altruismus in Verbindung gebracht werden. Nach dem früheren Verständnis waren Frauen besser geeignet, den Beruf der Krankenschwester auszufüllen, weil

sie sich uneigennützig in Liebe aufopfern könnten. Daraus entstand eine, meiner Meinung nach, eigenartige Form der Anerkennung, die immer noch nachwirkt und die Professionalität des Berufes ausblendet, um die vermeintliche Selbstlosigkeit zu feiern. Das äußert sich dann im „Klatschen für die Pflege“ oder in Äußerungen wie: „Ich finde so toll was Du machst, aber ich könnt’s nicht!“ (meint: ich möchte das nicht!)

Das Ansehen und die Vergütung in der Pflege müssen sich also verbessern und das hängt eng zusammen. Uwe sagt dazu: „Hochqualifizierte Leute müssen besser bezahlt wer-



Foto © GAYCON.DE

Pflegedienst – offen für alle

den, Doris. Ich hab über 7500 Fortbildungsstunden und bekomme nicht mehr als jede andere Pflegekraft.“

Qualität der Arbeit und Professionalität müssen also entsprechend vergütet werden. Dazu gehöre auch, dass man dem Pflegefachkräftemangel nicht mit verkürzten Ausbildungen oder dem „Durchwinken“ von ungeeigneten Kräften begegnet. Lieber die Professionalität hochhalten und die Arbeitsbedingungen verbessern. Und da ist dann noch diese unsägliche Bürokratie in der Pflege. Ich selbst kann mich noch grob an ein furchtbar kompliziertes und detailliertes Dokumentationssystem aus meinem FSJ in der Pflege erinnern. Nie wieder ist mir in meinem Berufsleben ein Kostenträger mit so viel Misstrauen und Rechtfertigungsdruck begegnet.

„Die Dokumentation und die Kontrolle müssen weniger werden!“, so Uwe. Matthias ergänzt: „Ich habe 3 volle Ordner NUR mit Corona-Regelungen. Und der Corona-Bonus belief sich dann auf 1000 Euro für alle Mitarbeitenden. Um das alles zu beantragen, zu verteilen und nachzuweisen habe ich 61 Arbeitsstunden gebraucht. Und DIE zahlt dann der Arbeitgeber, also wir.“

Doch von diesen Wermutstropfen lassen sich Uwe und Matthias die Liebe am Beruf nicht kaputt machen. Uwe zeigt mir noch stolz einen Artikel im AOK-Magazin, in dem er portraitiert wurde. „Anderen Menschen zu helfen liegt in meiner Natur“, wird er dort zitiert. Das kann ich nur bestätigen und würde ergänzen:

Danke, dass wir mit Euch immer so gut zusammenarbeiten können. Einem Pflegedienst, der hoch spezialisierte Qualität anbietet und auch für Patient:innen und Partner:innen menschlich und nahbar geblieben ist.

Doris Buchholzer

Freie Sozialstation Nürnberg

Uwe Schreiner, Matthias Menzler
Allersberger Straße 135
90461 Nürnberg
Tel: 0171 / 57 12 260
E-Mail: info@freie-sozialstation.de
www.freie-sozialstation.de

Blitzrunde „Freie Sozialstation“

Was macht ein ambulanter Pflegedienst?

Wir können alles übernehmen, das sonst die Angehörigen leisten, wenn jemand nicht mehr selber kann. Zum Beispiel Weggehen, Unterhalten, Vorlesen, Aufpassen, Hauswirtschaft, Hausordnung, Körperpflege, Medikamente

Wer bezahlt das?

Das kommt darauf an. Das kommt auf die Art der Leistung an und den Pflegegrad. Am besten das mit uns im Erstgespräch besprechen.

Wie viele Mitarbeitende habt Ihr?

Insgesamt 12

Wie ist der Altersdurchschnitt Eurer Kund:innen?

45 bis 60 Jahre. Etwas niedriger als bei anderen durch unsere

Leistungsangebote der parenteralen Ernährung und der Wundversorgung.

Wie lange seid Ihr bei den Kund:innen?

Auch unterschiedlich. Von ein paar Minuten pro Einsatz, bis rund um die Uhr bei Sterbebegleitung. Im Durchschnitt ca. 30 Min.

Wie lange begleitet Ihr Eure Kund:innen?

Auch ein breites Spektrum. Von Einzelterminen bis zu 21 Jahren ist alles dabei.

Was ist noch zusätzlich besonders an Euch?

Wir arbeiten nach einem eigens für uns entwickelten Qualitätsmanagement-System und wir bieten auch Ernährungsberatung und Schulungen an.

INFOS UND BERATUNG BEI PFLEGEBEDARF

Pflegestützpunkt Nürnberg

Heilig-Geist-Haus, Hans-Sachs-Platz 2, 90403 Nürnberg
Telefon 0911 / 231 87 878
info@pflegestuetzpunkt.nuernberg.de
<https://pflegestuetzpunkt.nuernberg.de>

Auf der Website gibt es auch eine übersichtliche Broschüre, in der die Einteilung der Bedürftigkeit in Pflegegrade erklärt wird, sowie auf den Leistungsumfang eingegangen wird.

Pflegestützpunkt
Nürnberg
Pflegeberatung
und -koordination



denkraum – Pflege & Soziales

Azubis in der Pflege

Vom Restaurant- zum Pflegefachmann

*In dieser Ausgabe unseres Vereinsmagazins liegt der Schwerpunkt auf dem Thema „Pflege & Soziales“, da darf natürlich auch der Nachwuchs nicht zu kurz kommen, denn seit der Reform der Pflegeberufe wurde aus den drei Ausbildungen – Gesundheits- und Krankenpflege, Altenpflege und der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege – eine: Pflegefachfrau*mann. Wir haben deshalb die Gelegenheit genutzt, um kurz mit zwei Menschen zu sprechen, welche sich gerade in dieser generationalistischen Pflegeausbildung befinden.*

Bevor Jonah die pflegerische Ausbildung begonnen hat, hat er erfolgreich in unserem Restaurant Estragon eine Ausbildung zum Restaurantfachmann absolviert und im Anschluss auch einige Zeit bei uns gearbeitet. Seit September 2020 befindet er sich nun in der Ausbildung zum Pflegefachmann.

Was hat dich dazu gebracht die Gastronomie zu verlassen und im pflegerischen Bereich zu arbeiten?

Als Restaurantfachmann sah ich mich in erster Linie als Verkäufer von gastronomischen Dienstleistungen. Menschen kommen beispielsweise aus freien Stücken ins Estragon um Genuss und eine schöne Zeit zu erleben. Während in pflegerischen Einrichtungen die Menschen auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Hier sehe ich für mich einen tieferen Sinn in der Gestaltung meines Lebens. In der Ausbildung sehe ich deshalb für mich eine neue und spannende Herausforderung, da dieser Beruf mit viel Verantwortung und einer kontinuierlichen Weiterbildung und Entwicklung verbunden ist. Ich mag den abwechslungsreichen Alltag in der Pflege, da ich hier ständig mit neuen Situationen und Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen konfrontiert werde. Für mich ist es mehr als ein Job. Es ist für mich eine Berufung. Ich begleite gerne Menschen bei der Besserung ihrer physischen und psychischen Umstände. Dies verschafft mir sehr viel Zufriedenheit.

In der heutigen Zeit geht es auch viel um kultursensible Pflege. Dies beinhaltet unter anderem auch den Umgang mit sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten. Wie wird dieses Thema in der Ausbildung behandelt? Gibt es spezielle Einheiten dazu in der Pflegeschule?

Da ich erst im ersten Ausbildungsjahr bin, kann ich derzeit diesbezüglich wenig sagen. Bisher kann ich sagen, dass viel „learning by doing“ ist. In der Pflegeschule gibt es eine Unterrichtseinheit zur kultursensiblen Pflege. Was da noch auf mich zukommt, weiß ich noch nicht. Ich würde mir natürlich wünschen, dass auf das Thema „Queere Pflege“ in der Ausbildung eingegangen wird.

Siehst du persönlich Unterschiede in der Pflege von heterosexuellen und queeren Menschen? Gibt es die überhaupt?

Ich persönlich sehe keine Unterschiede in der Pflege. Der Mensch steht im Vordergrund.

Wir wissen alle, dass der Beruf mit großen Herausforderungen und vielen Strapazen verbunden ist. Gerade in der momentanen Zeit, in der von Pflegenotstand berichtet wird. Wenn du nun drei Wünsche frei hättest für deine Ausbildung bzw. deinen Beruf, wie würden diese lauten?

Auf jeden Fall mehr Zuwachs in der Pflege, da wir dauerhaft unter Strom stehen. Der Ausbildungsberuf muss attraktiver gestaltet werden. Dies sollte sich schon alleine in der Ausbildungsvergütung bemerkbar machen. Ein weiterer Wunsch wäre mehr Anerkennung und Respekt von der Gesellschaft, da der Beruf mit sehr viel Verantwortung verbunden ist. Wünschen würde ich mir auch mehr Zeit für die Patient:innen zu haben, um mit persönlichen Gesprächen beispielsweise Ängste versuchen abzubauen.

Interview: René Scheuermann

Mit Ausdauer zur Pflegefachkraft



Hallo Sheida, erzähl' uns doch etwas Persönliches über dich!

Mein richtiger Name ist lang und kompliziert. Hier in Deutschland nennen mich fast alle nur Sheida. Ich bin 34 Jahre alt, komme aus dem Iran und lebe seit 3 Jahren in Deutschland. Im Iran habe ich eine Leistungssportart betrieben, die noch nicht so bekannt ist: Skyrunning. Dabei läuft man z.B. Marathon-Strecken auf über 2.000 m Höhe.

Den Sport hast du professionell gemacht?

Ja, und ich habe sogar 2 Goldmedaillen gewonnen. Auch im Iran war es ein neuer, sehr anstrengender Sport. Damals bin ich jeden Morgen um 3 Uhr aufgestanden und habe trainiert. Und um 8 Uhr musste ich in der Arbeit sein.

Hast du schon Erfahrungen in der Pflege im Iran sammeln können?

Im Iran habe ich privat in der häuslichen 24-Stunden-Pflege gearbeitet. Das war schwierig. Ich habe 5 Jahre lang im Haushalt der Person gelebt und war rund um die Uhr für sie da. Lediglich zwei Stunden hatte ich Freizeit. Die habe ich für meinen Sport genutzt. Eine Ausbildung hatte ich nicht, aber Erfahrung durch die Pflegebedürftigkeit meiner Mutter. Sie war krank, als ich noch ein Kind war und ich habe halt mitgeholfen, wie ich konnte. Über Hygiene, über richtige Lagerung und über schonende Körperhaltung wusste ich nicht viel und hatte z.B. auch immer Rückenschmerzen. Jetzt erst lerne ich die Theorie dazu.

Wo machst du deine Ausbildung?

Meine duale 3-jährige Ausbildung zur Pflegefachfrau mache ich bei der Rummelsberger Diakonie: An der Berufsfachschule für Pflege und Altenpflegehilfe Nürnberg und bei der Ambulanten Hilfe. Momentan bin ich im Praxisblock bis Mitte Juli, dann ist 3 Wochen Schule, dann wieder Praxis. Im September beginnt dann mein zweites Ausbildungsjahr.

Wie ist dein Verhältnis zu deinem Arbeitgeber?

Sehr gut. Ich habe sehr nette Arbeitskolleg:innen und sehr nette Vorgesetzte. Bevor ich in die ambulante Pflege kam, war ich im Pflegeheim beschäftigt. Die ambulante Pflege gefällt mir besser. Ich kann mir auch gut vorstellen, nach meiner Ausbildung hier zu arbeiten. Wir besuchen die unterschiedlichsten Menschen in ihren Wohnungen. Zurzeit darf ich das noch nicht alleine machen, sondern immer mit einer Fachkraft zusammen.

War es schwierig, einen Ausbildungsplatz zu bekommen?

Nein, einen Platz zu bekommen war nicht das Problem, aber die Sprache! Vor dem ersten Lehrjahr haben sie mir empfohlen zunächst als Pflegehelferin zu arbeiten. In den ersten Monaten habe ich noch nicht verstanden was die Lehrer:innen sagen oder die Kolleg:innen z. B. bei der Übergabe. Die Informationen habe ich gar nicht verstanden. Dann habe ich jeden Tag gelernt und jetzt ist es viel besser geworden. Aber es bleibt eine Herausforderung.

Wolltest du unbedingt in die Pflege?

Ursprünglich wollte ich Polizistin werden. Aber das ging nicht, auch wegen meines Aufenthaltsstatus. Ich hatte aber mal einen Klienten, der meinte, ich wäre bestimmt eine gute Polizistin – wahrscheinlich, weil ich sehr streng sein kann (lacht...). Aber es sollte wohl nicht so sein...

Wie wird das Thema sexuelle Orientierung abgedeckt?

Ich bin auf meiner Arbeit geoutet muss mich nicht verstecken und fühle mich akzeptiert. In der Berufsschule wurde das Thema bisher nicht besonders behandelt. Was aber angesprochen wurde, dass Klient:innen und Patient:innen respektiert werden müssen, egal welche Sexualität sie haben. Es wird aber nicht so viel darüber geredet. Vielleicht kommt es nächstes Jahr dran.

Hattest du schon queere Patient:innen?

Einmal hatte ich einen schwulen Patienten, der sehr offen war, den habe ich gefragt, wie ich eine gute Freundin finden kann.

Siehst du einen Unterschied in der Pflege von queeren Menschen?

Ich denke in Deutschland nicht. Es ist hier anders. Die Kultur ist hier anders, offener. Anders als im Iran.

Wie ist es für dich, offen zu leben?

Es ist ein großer Unterschied. Im Iran war es für mich wie in einem Gefängnis. Du kannst nicht mit deinem Bruder, deiner

Schwester oder deiner Familie darüber reden. Sie denken, dass du krank bist oder etwas anderes. Hier kannst du normal darüber reden und Dich z.B. beim CSD offen zeigen und mit anderen tanzen und feiern. Wenn mich Menschen fragen, warum ich nach Deutschland gekommen bin, sage ich es zwar am Anfang auch noch nicht, aber nach einiger Zeit, wenn ich sie schon etwas kenne und einschätzen kann, so nach 2-3 Monaten, dann sage ich ihnen, dass ich lesbisch bin und deshalb nach Deutschland gekommen bin, weil ich im Iran damit Probleme hatte. Auch bei meinem Chef habe ich anfangs gezögert, ihm den wahren Grund zu sagen. Später habe ich festgestellt, dass er auch kein Problem damit hat.

Hast du auf deiner Arbeit Probleme bzgl. Deiner Herkunft?

Nein, keine Probleme. Manchmal lachen sie über meine Sprache, vor allem über die Grammatik, aber da kann ich mitlachen. Wichtig ist, dass du dir Mühe gibst und viel lernst. Am Anfang hatte ich Angst, ob ich die Probezeit bestehen würde. Eine deutsche Mitschülerin meinte, ich würde sie wohl wegen meines schlechten Deutsch nicht schaffen. Letztlich hat sie die Ausbildung abgebrochen während ich die Probezeit bestanden habe.

HIV und AIDS – Gab es da schon Berührungspunkte?

Ich habe noch keine Patient:innen mit HIV gehabt. Wir lernen aber darüber, über die Hygiene. Es ist Teil der Ausbildung auch im ersten Lehrjahr, aber nicht sehr ausführlich.

Welche Wünsche hast du für deine Ausbildung, deinen Beruf?

Ich freue mich darauf, wenn ich endlich mit der Ausbildung fertig bin. Sie beinhaltet ja nicht nur Altenpflege, sondern auch Kranken- und Kinderkrankenpflege. Das Lernen ist nicht so einfach und oft stressig. Im Online-Unterricht kann ich auch nicht so leicht nachfragen, wenn ich etwas nicht verstanden habe. Ich wünsche mir, dass Corona bald vorbei ist und dass meine Freundin Rosie eine Aufenthaltserlaubnis bekommt und auch eine Ausbildung machen kann. Dann wünsche ich mir einfach ein ruhiges Leben ohne Lernstress und mit sicherem Aufenthaltsstatus.

Hast du Möglichkeiten, nach der Ausbildung weiter bei den Rummelsbergern zu arbeiten?

Ja, wir werden sehen. Die ambulante Pflege gefällt mir jedenfalls. Aber ich schaue noch, wie es mir in der Klinik gefällt. Dort werde ich auch noch 5 Monate arbeiten. Und dann gibt es z.B. noch die Möglichkeit eine Zusatzqualifikation als Wundmanagerin zu erwerben und in der freien Wirtschaft sozusagen als Vertreterin für medizinische Hilfsmittel zu arbeiten. Aber eins nach dem anderen!

Interview: Vanessa Paprotka & Martin Tröbs



HIV aktive Apotheke in Nürnberg

**Wir stehen für
eine qualifizierte
Beratung,
diskrete Betreuung
und einen
schnellen Lieferdienst**

PrEP-Anlaufstelle

**offen für alle Fragen
rund um HIV und
AIDS**



LYRA APOTHEKE
Brückenstraße 22
90419 Nürnberg
Telefon 0911 - 37 41 11
info@meinelyra-apotheke.de
www.meinelyra-apotheke.de



Workshop „Queeres Leben in der Pflege“

NEU

Wie gelingt es, dass sich queere Personen in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Altersresidenzen respektiert und wohlfühlen? Unser Workshop möchte Auszubildende, aber auch erfahrene Pfleger:innen dabei unterstützen, Sensibilität für die Bedürfnisse von queeren Patient:innen und Bewohner:innen zu entwickeln.

Ziel ist es, ein Umfeld ohne Diskriminierungen für queere Menschen in pflegerischen Einrichtungen zu schaffen. Mit einem Vortrag und mit Hilfe einer Präsentation wird zunächst erklärt, was „queer“ bedeutet. Ebenso werden Begriffe aus der LSBTIAQ* Community wie beispielsweise „Cisgender“, „Intergeschlechtlichkeit“ oder „Transidentität“ erläutert. Ein kurzer geschichtlicher Abriss vom schwulen Leben von 1872 bis 1994 ist ebenso Bestandteil, um die Teilnehmenden an das Thema heranzuführen. Da es auch queere Senior:innen gibt, werden im Anschluss Wege aufgezeigt, welche zu mehr Toleranz, Akzeptanz und Respekt in der Pflege führen können.

Die Kosten für einen Workshop (90 Minuten) betragen 70 Euro plus 30 Euro Anfahrtspauschale bei Inhouse-Veranstaltungen. Findet der Workshop in unseren Räumen statt (max. 25 Teilnehmende) oder online, entfallen selbstverständlich die Anfahrtskosten.

Warum die AIDS-Hilfe diesbezüglich buchen? Ganz einfach! Unser Konzept bietet eine Kombination von Wissensvermittlung, persönlichen Erfahrungen sowie Erkenntnisse

aus der Praxis. Des Weiteren gehört es zu unseren Aufgaben, über Vielfalt in der Gesamtbevölkerung bezüglich sexueller Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten zu informieren, da viele unserer Klient:innen und Mitarbeiter:innen nicht der heteronormativen Gesellschaft entsprechen.



Ansprechpartner: René Scheuermann

Sozialpädagoge (B.A.), Tel. 0911 230903-5

E-Mail: rene.scheuermann@aidshilfe-nuernberg.de

HIV & AIDS – Seminar für Pflegeberufe

Um einen angst- und diskriminierungsfreien Umgang mit HIV-Patient:innen in Pflege und Behandlung zu gewährleisten, ist Information und Aufklärung über die aktuellen Entwicklungen der HIV-Infektion eine wesentliche Grundlage. Auch um das vorhandene Wissen aufzufrischen, wird das Pflegeseminar „HIV + AIDS“ – Seminar für Pflegeberufe seit Jahren für medizinisch und/oder pflegerisch tätiges Personal in Ausbildung und Beruf durch die AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. durchgeführt.

Gerade die Aidshilfen verfügen über das Fachwissen und die Erfahrung, um das Thema HIV/AIDS authentisch und selbstbewusst zu vermitteln. So können wir Sie dabei unterstützen, relevante HIV-Themen im Rahmencurriculum zu verankern und anzubieten. Die Daten des Robert-Koch-Instituts verdeutlichen, dass der Kontakt mit HIV-infizierten Menschen zukünftig zum täglichen Pflegealltag gehören wird. Aktuell leben ca. 90.700 Menschen mit HIV in Deutschland und deren Lebenserwartung ist bei erfolgreicher antiretroviraler Therapie den Menschen ohne HIV-Infektion gleichgestellt.

„Bis zum Jahr 2030 erwartet man einen Anteil von etwa 73 Prozent, den die über 50-Jährigen unter den HIV-positiven Menschen ausmachen. Die Altersentwicklung entspricht heute fast der in der Gesamtbevölkerung. ... Die Hälfte der HIV-Patienten über 60 Jahre habe drei und mehr Begleiterkrankungen, vor allem Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Nierenfunktionsstörungen oder einen Diabetes mellitus. Häufig gesellten sich psychische Probleme hinzu: Das Lebenszeitrisiko, eine Depression zu entwickeln, liegt bei HIV-Patienten bei 45 Prozent!“

(Ärztezeitung veröffentlicht: 14.07.2017)

Dies bedeutet für die Pflege, dass neben den vorhandenen medizinischen Komplikationen, die durch HIV verursacht werden, auch alle weiteren Entwicklungen auf einen altersgerechten pflegerischen Bedarf hinweisen. Die Befragung „positive stimmen“ belegt unter anderem, dass HIV-Positive in erheblichem Maß Stigmatisierung und Diskriminierung erleben. Am häufigsten berichteten die Befragten von verweigerter medizinischer Hilfe oder unfairer Behandlung im Gesundheitswesen (44 %). Z. B. sind übertriebene Schutzmaßnahmen oft die Folge nicht überwundener Ängste vieler Kolleg:innen in der Pflege. Dabei ist eine Übertragung von HIV in der pflegerischen Tätigkeit bei Beachtung der allgemeinen Hygiene- und Arbeitssicherheitsregeln nahezu ausgeschlossen. Deshalb ist es unser Interesse, den Seminarteilnehmer:innen im Umgang mit HIV-infizierten Menschen ein gewisses Feingefühl zu vermitteln, Berührungsängste abzubauen, um einen diskriminierungsfreien Kontakt anbieten zu können. Im Seminar werden folgende Themen behandelt: Basiswissen HIV AIDS, HIV-Test, Rechtliches, Krankheitsverlauf, Medikamente, Pflege, Diskriminierung, Gespräch mit einem HIV-infizierten Menschen. Neben der theoretischen Wissensvermittlung, ist auch oft

der Baustein „Gespräch mit einer Person, die HIV-infiziert ist“ im Seminar integriert. Dieser praktische Teil ist für viele der Teilnehmer:innen eine sehr aufregende Einheit, da das Thema HIV nicht mehr nur theoretisch ist, sondern real wird, ein Gesicht und vor allem eine persönliche Geschichte bekommt und somit ein empathisches Gefühl ermöglicht werden kann. Diesen wertvollen Kontakt nehmen viele Teilnehmer:innen mit ins Leben, in die Praxis hinaus. Wenn die Teilnehmer:innen des Seminars HIV-infizierte Menschen frei von unbegründeten Ängsten pflegen können, hätte diese Unterrichtseinheit ihr Ziel erreicht. Der zeitliche Umfang eines Seminars, entspricht in der Regel 3 bis 4 Unterrichtseinheiten zu je 45 Minuten und kann unter Umständen auch in der eigenen Einrichtung, wie auch im Tagungszentrum der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. stattfinden. Auch eine virtuelle Veranstaltung ist unter den besonderen Umständen möglich.

Helmut Ulrich

Dipl. Sozialpädagogin FH, Heilpraktiker für Psychotherapie

Telefon 0911 / 230 90 35

E-Mail: helmut.ulrich@aidshilfe-nuernberg.de

ABF
APOTHEKE

Fachapotheke für
HIV-Patient*innen
in Fürth

ABF-Apotheke Gebhardtstrasse
Gebhardtstr. 28 · 90762 Fürth
☎ 0911 723 01-100
✉ apotheke@a-b-f.de

🌐 www.abf-fachapotheke.de

ABF-Apotheke Königswarterstrasse
Königswarterstr. 18 · 90762 Fürth
☎ 0911 723 01-150
✉ apotheke@a-b-f.de

🌐 www.abf-apotheke.de

Vertrauen verpflichtet

Ihre Fachapotheke in Fürth

Wir umsorgen Sie mit pharmazeutischer Erfahrung – individuell, vor Ort und online.

- + Fachapotheke mit Spezialisierung auf HIV, Krebs, Hämophilie und andere Indikationen.
- + Pharmazeutische Fachberatung zu Medikation und Nebenwirkungen – online, telefonisch oder vor Ort in Beratungsräumen.
- + Persönliche und diskrete Betreuung vor Ort und online via Chat im ABF Online-Shop.
- + Im ABF Online-Shop oder mobil einfach Rezept einlösen, Medikament bestellen und liefern lassen.
- + Kostenloser, diskreter Botendienst innerhalb Fürth.

Wir sind jederzeit Ihr zuverlässiger Ansprechpartner in Fürth für alle Fragen rund um HIV und AIDS.

Angst, als HIV+ geoutet zu werden, habe ich schon

Thomas (Name von der Redaktion geändert), Ende 30, lebt mit einem Mann in einer festen Partnerschaft und arbeitet seit über 20 Jahren in der Pflege. Aktuell ist er in einem Seniorenpflegeheim als Pflegedienstleitung angestellt. In der Ausbildung lernte er verschiedene Stationen kennen. Wir haben mit ihm über seine Arbeit und sein Leben mit HIV gesprochen.

Thomas, wie gehst du im beruflichen Kontext mit deiner sexuellen Orientierung und HIV um?

Meine sexuelle Orientierung verstecke ich nicht. Ich gehe offen damit um, die Kolleg:innen wissen alle, dass ich einen Freund habe. Bei den Klient:innen sage ich es nicht. Das halte ich für zu persönlich. Ab und zu kommt die Frage, ob ich eine Freundin oder Frau habe, da sage ich nein und gehe nicht weiter darauf ein. Meine HIV-Infektion spreche ich nicht an, das ist mein ganz persönliches privates Thema, nicht einmal meine Familie weiß davon. Ich habe vor vielen Jahren für mich beschlossen, dass ich es nur den engsten Vertrauten erzähle bei denen ich das Gefühl habe, dass die Info gut aufgehoben ist. Auf der Arbeit finde ich, ist es nicht von Belang. Was würde sich denn ändern, wenn es die Klient:innen oder Kolleg:innen erfahren?

Sprichst du es aus Angst nicht an?

Angst ist der falsche Ausdruck. Ich habe keine Angst vor Konsequenzen wie z.B. meinen Job zu verlieren oder anderweitig diskriminiert zu werden. Ich glaube auch, dass die meisten Klient:innen mittlerweile damit umgehen könnten. Sie sind nicht im Jahr 1986 stehen geblieben, sie haben sich auch weiterentwickelt. Es gibt allerdings immer noch Menschen, die keine Ahnung haben und in ihrem Leben auch keine Berührungspunkte zu HIV hatten. Vermutlich weil sich so wenige outen.

Hattest du jemals Angst, durch deine HIV-Infektion andere zu gefährden?

Ja diese Angst hatte ich anfangs sehr oft und habe sie abgelegt seit ich unter der Nachweisgrenze liege. Zwei Jahre habe ich ohne Therapie gearbeitet. In diesen zwei Jahren hatte ich gewisse Ängste, da war die Infektion noch ganz frisch. **Da wusste ich selbst noch nicht, was erwartet mich? Wie gehe ich mit der Infektion um? Die ersten zwei Jahre war ich vollkommen überfordert. Mit der Diagnose und meinem Leben.** Das hat sich erst Stück für Stück gelegt. **Doch Angst davor, als HIV-positiv geoutet zu werden, habe ich noch.** Und da gab es schon eine sehr brenzlige Situation, wo ich mir nach wie vor unsicher bin, ob der Kollege es weiß oder nicht.

Wie erging es dir privat mit HIV?

Es gab ein unangenehmes Erlebnis im Krankenhaus. Ich hatte schon über Wochen massive Schmerzen. Weder mein Haus-

arzt noch der Facharzt konnten mir helfen, also wurde ich ins Krankenhaus überwiesen. Der Arzt fing im Behandlungsraum direkt an, herumzudoktern und stellte überhaupt keine Anamnesefragen. Im Arztzimmer fasste ich mir ein Herz, sprach meine HIV-Infektion an und fragte, ob es eventuell relevant wäre. Da pflaumte er mich an, ich hätte das gleich sagen müssen. Woraufhin ich mir nur dachte: „Entschuldigung, Sie sind der Arzt und müssen nach Vorerkrankungen fragen. Das könnte ja auch für die jetzige Erkrankung relevant sein. Ganz normale Anamnese ...“ **Da war ich schlagfertig und informierte ihn darüber, dass man unter der Nachweisgrenze nicht ansteckend ist und es seine Aufgabe ist nach Vorerkrankungen zu fragen. Es war ein junger Arzt, der gerade erst fertig studiert hatte.**

Was würdest du sagen: Überwiegen die positiven Erfahrungen? Gab es Veränderungen in den letzten Jahren?

Ja, es überwiegen die positiven Erfahrungen. Die meisten denen ich es gesagt habe konnten damit umgehen. **Es gab auch eine Veränderung vor allem in mir, dass ich gelernt habe, mit dem Thema umzugehen.** Dass es mir nicht mehr so schwerfällt. Nach wie vor sage ich es nicht beim Zahnarzt, da habe ich mich nicht geoutet.

Was muss sich gesellschaftlich ändern, damit HIV nicht mehr so problematisch gesehen wird?

Ich glaube, dass sich nicht nur die Gesellschaft ändern müsste, sondern dass wir Betroffenen mehr Gesicht zeigen sollten. Damit es irgendwann so normal wird wie ein schwules Coming Out. Dass die Gesellschaft feststellt, dass es eine ganz normale Krankheit ist, wie Bluthochdruck oder Diabetes. Ich glaube, dass die junge Generation es da ein ganzes Stück einfacher hat. Da sind wir auf dem richtigen Weg.

Hast du Hoffnungen, dass sich der Umgang mit dem Thema bessert?

Ich habe auf jeden Fall Hoffnung. Aber nicht nur Hoffnung, ich bin mir sicher! Meine innere Stimme sagt mir das. Es entwickelt sich immer weiter. **Nichts ist so stetig wie der Wandel.** Wir sind jetzt schon an einem ganz anderen Punkt als 1995 oder Anfang der 2000er. Ein gutes Stück weiter.

Du bist Pflegedienstleitung – Fühlst du dich wertgeschätzt?

Von den Angehörigen und Klient:innen kommt viel positives Feedback. Das ist schon eine Wertschätzung, ebenso von der

Gesellschaft im Allgemeinen. Von der Politik im Besonderen fühle ich mich nicht wertgeschätzt, ehrlich gesagt eher im Stich gelassen. Seit Jahren werden die Probleme im Gesundheitssystem mit diversen Reformen angegangen, aber eine wirkliche Verbesserung für Pflegepersonal ist bisher nicht eingetreten.

Was muss sich deiner Meinung nach politisch verändern?

Die Wertschätzung zeigt sich zum einen natürlich monetär. Wenn ich in andere Länder schaue, wie z.B. Schweden, da verdient man als Pflegefachkraft das Doppelte. Dann geht es aber auch um Wertschätzung dahingehend, dass wir in der Pflege nicht dafür da sind, Gewinne für irgendwelche Investoren zu erwirtschaften. Auch wenn es schwierig ist, die Grenze zu ziehen. Eine Apotheke verdient auch mit den Krankheiten der Menschen Geld. Doch die Pharmaindustrie verdient Unmengen für eine Schachtel chemisch hergestellter Tabletten. Ganz anders ist es, wenn jemand persönlich da ist, der Kranken die Hand hält oder einen guten Rat gibt – **Guter Rat ist teuer, heißt es – aber das wird nicht honoriert und dafür hat man deshalb auch keine Zeit.** Das zeigt, dass die Pflege deutlich besser anerkannt werden sollte. Im Großen und Ganzen sind es die allgemeinen Rahmenbedingungen, der Personalschlüssel müsste z.B. deutlich angehoben werden.

Was gefällt dir am meisten in der Pflege?

Die Vielseitigkeit. Die vielen unterschiedlichen Menschen, die man kennenlernt. **Du baust ja auch eine Beziehung zu allen auf. Das bringt wahnsinnig viel Lebenserfahrung. Das ist so breitgefächert und auch auf gewisse Weise deshalb schon buntes Leben.** Es ist wirklich erstaunlich, was für Biografien dahinterstecken. Beispielsweise war da erst kürzlich eine Frau, sie ist inzwischen verstorben. Sie hat mir erzählt, dass sich ihr Ehemann von ihr getrennt hat, weil er auf Männer stand. Das war Mitte der 50er Jahre, das war ja noch eine ganz andere Zeit. Damals war ja weder eine Scheidung noch Homosexualität gesellschaftlich anerkannt. Das war echt faszinierend. Sie wusste nicht, ob er noch lebt oder nicht, nur dass er später mit einem Mann zusammengelebt hat.

Was denkst du über die generalisierte Ausbildung?

Es gibt auf jeden Fall in vielen unserer Einrichtungen einen großen Pflegekräftemangel, seien es Fachkräfte oder Pflegehelfer:innen. Im Moment kommen fast keine Bewerbungen rein. Das ist Fakt. Ich habe zum Glück ein konstantes Team, kaum Fluktuation. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass durch die generalisierte Ausbildung mehr junge Menschen den Pflegeberuf wählen. Für mich war damals attraktiv, dass die Ausbildung nur zwei Jahre gedauert hat. Jetzt sind es drei Jahre, mit Spezialisierung ggf. noch länger. Meine Ausbildung lief über zwei Jahre Vollzeit-Schule mit diversen

Praktika, die andere Möglichkeit war so wie jetzt auch über drei Jahre berufsbegleitend. Die zweijährige Ausbildung war besonders für Ältere praktisch, z.B. für Mütter nach der Baby-pause, um quer einzusteigen. Da gab es zu meiner Zeit einige.

Was denkst du, wie kann man die jüngere Generation überzeugen?

Die jüngere Generation legt auf jeden Fall mehr Wert auf die eigene Gesundheit und eine ausgeglichene Work Life Balance. Junge Menschen wollen nicht ausgebeutet werden. Das kritisieren zwar viele an dieser Generation und sagen diese Generation sei nicht belastbar, aber das ist falsch. Nur weil Generationen vor uns den Fehler gemacht haben, sich kaputt zu arbeiten für ein System, das ihnen gerade mal das Existenzminimum garantiert und am Schluss eine mickrige Rente. Die vorige Altersgruppe, die sich oftmals ins Burnout bewegt, die müsste sich eigentlich besser reflektieren. Sie opfert auf gewisse Weise ihre eigene Gesundheit und damit ist niemandem geholfen. Da hat kein Pflegebedürftiger etwas davon. **Die eigene Gesundheit ist das Wertvollste.** Die, die jetzt kommen, die sich für die Pflege entscheiden, haben das nötige Fingerspitzengefühl, Empathie für Pflegebedürftige. Die haben wirklich Lust es zu machen, nicht weil sie nichts anderes finden, das ist das Positive daran. Nichtsdestotrotz werden wir die nächsten 10-15 Jahre auf einen noch größeren Fachkräftemangel zusteuern, weil einfach der demografische Wandel da ist.

Bei uns sind Sie
gut aufgehoben!



freundlich
kompetent
engagiert

Reinhard Wörlein e.K.
Fürther Straße 39
90429 Nürnberg
Tel. 0911/26 24 85
Fax 0911/287 99 12

Schwul – HIV – Leitende Position in der Pflege

Was könnte die AIDS-Hilfe dafür tun, dass HIV in der Pflege sowohl für Mitarbeitende als auch für Patient:innen kein Tabu mehr sein muss?

In der Altenpflege hatte ich in meiner bisherigen Berufslaufbahn nur eine einzige Patientin mit HIV. Bestimmt wandelt sich das noch, dass in Pflegeeinrichtungen mehr Menschen mit HIV leben. Da die Generation der Langzeitüberlebenden erst noch kommt. Ich denke es wird ein langsamer Anstieg sein und so könnte der Schulungsbedarf ebenso steigen. **Um das Thema HIV in der Pflege zu enttabuisieren, könnten vielleicht Bewohner:innen aufgeklärt werden, aber das Thema HIV und AIDS wird im Alter nicht als so wichtig betrachtet.** Am ehesten kann ich mir noch vorstellen, dass es in der Ausbildung ein fester Bestandteil wird. Das ist etwas, was jeder mitnimmt. Und dann vielleicht noch die Repräsentation von queeren Betroffenen selbst. Männer der Altersstufe 80 und älter sind es allerdings noch gewohnt, ihr Schwulsein geheim zu halten. Sie denken, sie müssen sich verstecken, haben sich vielleicht nie geoutet. Aber in den nächsten Jahrzehnten wird es sich ändern. Jetzt kommt allmählich die Nachkriegsgeneration. Sexualität im Alter allgemein ist kein direktes Ta-

buthema, wird aber kaum angesprochen. Im Alter rückt es ja in den Hintergrund, allein hormonell. Da geht es weniger um sexuelle Bedürfnisse, eher um den Wunsch nach Nähe. Auch Sterben und Tod sind eher Thema. Ich glaube, es stecken noch in vielen Köpfen negative Bilder zum Thema HIV. In der Schwulenszene wiederum verbreitet sich das Wissen schneller, das ist schön. Hier bei der Aidshilfe bin ich gerne und regelmäßig. Als einmal Kolleg:innen den Tagungsraum hier übers Estragon gemietet hatten, war es schon ein Heimspiel.

Was würdest du Auszubildenden für den Beruf mitgeben?

Viel Selbstbewusstsein. Und die Bestätigung, dass es ein toller und schöner Beruf ist. Dass die Rahmenbedingungen zwar noch nicht so sind, wie sie sein sollten. Ich glaube aber, dass wir mit selbstsicherem Auftreten und Durchhaltevermögen etwas bewegen können. Und außerdem möchte ich ihnen mitgeben, dass Sexualität – egal ob hetero oder homo – auch im Alter als etwas natürliches angesehen wird. „Jeder nach seiner Façon“. Die jüngere Generation, die jetzt die Ausbildung macht, kann lernen, damit feinfühler und zugleich lockerer umzugehen.

Anzeige

wbg
Nürnberg
Immobilien

LebensRäume

Als kommunal verbundenes, wirtschaftlich stabiles Unternehmen mit einer über 100-jährigen Tradition ist die wbg ein Garant für Kompetenz und Sicherheit bei Immobilien. In Sachen Miete oder Kauf ist Ihre Lebensentscheidung bei uns in guten Händen. Die WBG KOMMUNAL realisiert im Auftrag der Stadt Schulen, Horte, Kindergärten und -krippen.

www.wbg.nuernberg.de

wbg Mietwohnungen

wbg Bauträger

WBG KOMMUNAL

Wir gestalten LebensRäume.

#NOCHVIELVOR

DEIN LEBEN.
DEINE REGELN.

DE-HIV-2020-09-0034 | Agenturfoto. Mit Model gestellt.

Mit einer erfolgreichen HIV-Behandlung kannst du leben, wie du willst. Frag deinen Arzt, welche Therapie am besten zu dir passt. Erfahre mehr auf [NOCHVIELVOR.de](https://www.nochvielvor.de)

Eine Initiative von  GILEAD für ein positives Leben mit HIV.

CSD in Zeiten von Corona

Wären wir im Jahr 2019, würde hier jetzt stehen, dass wir uns am ersten Samstag im August gegen 12 Uhr am Berliner Platz treffen, um dann mit einer Masse an Menschen durch die Stadt zu laufen und so für queere Sichtbarkeit in Nürnberg sorgen. Wir würden im Anschluss zwei Tage lang die Möglichkeit haben, an einem Straßenfest mit vielen Infoständen und einem Bühnenprogramm teilzunehmen. Samstagabend würden wir im Hirsch Party machen und ausgelassen feiern können nachdem wir zwei Wochen vor der Demo in den Pride Weeks verschiedenste Veranstaltungen zu queeren Themen besucht haben. Wegen dieser blöden Corona bzw. dem doofen Covid war 2020 vieles nicht möglich. Jedoch haben wir das Beste aus der Situation mit Alternativen gemacht. Darüber haben wir im letzten denkraum auch ausführlich berichtet. Aber jetzt ist 2021. Neues Jahr, neues Glück?!

Wir lassen uns nicht unterkriegen und hoffen, dass wir einen relativ „normalen“ CSD wie in den Jahren zuvor hinbekommen. Geplant sind in Nürnberg auf jeden Fall die Pride Weeks vom 23.07. bis 06.08. Es wird wieder viele Möglichkeiten geben um sich fortzubilden, zu diskutieren und auszutauschen. Auch die Demo am 07.08. mit anschließendem zweitägigen Straßenfest mit Bühnenprogramm auf dem Kornmarkt ist in Planung. Ob das alles umgesetzt werden kann oder mit welchen Einschränkungen bzw. Anpassungen an die Situation gerechnet werden muss, kann zum jetzigen Zeitpunkt niemand sagen. Aktuelle

Infos könnt ihr der Seite und den Kanälen in sozialen Netzwerken vom CSD Verein Nürnberg entnehmen (www.csd-nuernberg.de). Sicher ist aber schon das Motto „Queer Europe – Du hast die Wahl!“

Fest steht auch, dass die AIDS-Hilfe wieder ihren „Urlaubs-Check“ für M*SM* und trans* Personen kostenlos anbietet (siehe Anzeige) sowie einen Diversity Walk mit dem Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg. Weitere Veranstaltungen sind noch in Planung.

Und wie schaut’s in der Hugenott:innenstadt aus nachdem im letzten Jahr der erste CSD Erlangen mit der grandiosen Ausstellung „Come Stand 4 Diversity“ und einem queeren Indoor-festival im E-Werk stattfand? Auch in der Nachbarstadt wird fleißig an Ideen für den zweiten CSD gebastelt. Dieser wird am 23.10. sein. Das Motto in Erlangen lautet „Vereint in Vielfalt!“ Um auch hier auf dem neuesten Stand zu bleiben, lohnt sich ein Blick auf die Homepage www.csd-erlangen.de. Natürlich sind auch alle Infos auf Facebook und Instagram zu finden.

Wie wir uns in Erlangen einbringen, können wir jetzt noch nicht sagen. Sicher ist aber, dass wir uns auf jeden Fall beteiligen.

Diversity Walk – ein (queerer) Stadtspaziergang

Wie vielfältig ist eigentlich Nürnberg? Wer lebt hier, welche Erinnerungsorte gibt es und für wen? Was hat es mit dem Magnus-Hirschfeld-Platz und der Straße der Menschenrechte auf sich? Gibt es auch Straßennamen oder Plätze die nach Lesben oder trans* Personen benannt sind und wo trifft sich aktuell die Szene? Das alles und noch viel mehr erfahrt ihr bei dem ein bis ein halbstündigen Stadtspaziergang durch die Nürnberger Innenstadt.

Referent:innen: Christine Burmann, Menschenrechtsbüro, Stadt Nürnberg und Martin Tröbs, AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V.

Treffpunkt: Hauptmarkt/Schöner Brunnen

Datum: Mittwoch, 28. Juli 2021, 18 Uhr

Teilnahme kostenfrei



Anzeige



Corona-Test und ab in den Urlaub? **Moment!**

**MACH
VORHER
NOCH DEN**

**URLAUBS
CHECK** **FOR
FREE**



HIV- und Syphilis-Labortests, Abstrich auf Chlamydien und Tripper sowie PrEP-Check kostenlos.

**Macht frühzeitig
einen Termin aus!**

für Männer*, die Sex mit Männern* haben und Trans*
**Kostenloses Angebot am 19. und 26. Juli sowie am
02. und 09. August 2021 im Checkpoint Nürnberg,
jeweils von 18 bis 20 Uhr**
Einlass nur mit Termin!
Terminvereinbarung anonym (mit Codewort) unter
Telefon 0911 / 230 90 35

Mit freundlicher
Unterstützung von



Anzeige



HIRSCH APOTHEKE

Dagmar Gneißl

Gemeinsam sind wir stark!

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr. 08.30 - 13.00 Uhr
14.00 - 18.30 Uhr
Sa 08.30 - 13.00 Uhr

**Bucher Straße 37a
90419 Nürnberg**



Telefon: (09 11) 33 00 79
Telefax: (09 11) 378 86 02

E-Mail: apohirsch@t-online.de
Internet: www.hirschapotheke.de.vu

Aktionen & Berichte

#WirFürQueer

Eine Aktion von ICH WEISS WAS ICH TU für mehr Solidarität in den queeren Communitys

Die Coronavirus-Pandemie trifft unsere Gesellschaft seit dem Frühjahr 2020 sehr hart. Auch queere Menschen und ihr Communities waren und sind von der Coronavirus-Pandemie betroffen. Sei es durch mögliche Einsamkeit während der Lockdowns oder auch durch finanzielle Schwierigkeiten. Ebenso haben zahlreiche queere Magazine, Clubs, Organisationen, Selbstständige und viele mehr weiterhin mit ernsthaften finanziellen Schwierigkeiten zu tun.

Deshalb haben wir von der Kampagne ICH WEISS WAS ICH TU bereits im April letzten Jahres gemeinsam mit sechs großen queeren Magazinen die Aktion #WirFürQueer ins Leben gerufen.

Sammlung von Hilfs- und Soliaktionen

Mit #WirFürQueer machen wir auf unserer Website www.iwwit.de/wir-fuer-queer deshalb auf Linksammlungen zu zahlreichen Solidaritäts- und Unterstützungsaktionen aufmerksam, die von queeren Medien geführt und stetig aktualisiert werden. Die zeigen euch, welche Projekte eure Unterstützung brauchen. Aber auch wo ihr selbst Unterstützung bekommen könnt. Klickt Euch durch! Ihr findet schnell tolle Hilfsaktionen!

Queere Personen erzählen von ihrem Leben in der Pandemie

Die queeren Communitys sind bunt und vielfältig. Wir alle sind von der Pandemie betroffen, die einen vielleicht weniger und manche besonders stark. Im Rahmen von #WirFürQueer stellen wir Euch erzählen Kaey, Hedi, Edward, Zuher, Keith und Robi von ihren ganz persönlichen Erfahrungen, Wünschen und Forderungen im Zusammenhang mit der Pandemie. Mehr lest ihr auf www.iwwit.de/blog!

Online-Soli-Events waren ein voller Erfolg

Zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transfeindlichkeit am 17. Mai haben wir sowohl 2020 als auch in diesem Jahr mit bekannten Szenegrößen Online-Soli-Events für die queeren Communitys organisiert. Falls Du es verpasst hast, oder dir bestimmte Highlights nochmal anschauen möchtest: Auf der Facebook-Seite von ICH WEISS WAS ICH TU kannst Du Dir beide Veranstaltungen noch einmal anschauen.

2 Tipps von uns zum Schluss

Wenn ihr persönlich einfach etwas Ablenkung braucht oder reden möchtet, sind wir übrigens mit unseren Online-Angeboten wie dem neu aufgelegten Gay Health Chat auf www.gayhealthchat.de für euch da. Alle aktuellen Infos zu Corona im Kontext HIV, Sexualität, Drogengebrauch und weiteren Aspekten fasst die Deutsche Aidshilfe hier zusammen: www.aidshilfe.de/aidshilfe-infos-corona.

Passt auf Euch auf – und helft Euch gegenseitig. Das brauchen wir alle!

Euer IWWIT-Team



Uschi Unsinn – ein Jahr im Stadtrat

Nürnberg's Polit-Dragqueen bei der Aidshilfe im Interview

Man kennt sie, in ihren pompösen Outfits auf Demos, Festen und in Kneipen. Uschi Unsinn engagiert sich seit Jahren für die queere Community in Nürnberg. Inzwischen sitzt Uschi, aka Uwe Scherzer, seit gut einem Jahr im Nürnberger Stadtrat. Im Interview mit unserer ehrenamtlichen Kollegin Eva Kelemen erzählt Uschi von ihrem ersten Jahr als Stadträt*in.

Das Ganze hat eher durch einen großen Zufall angefangen. Uschi, die sich schon lange politisch und gesellschaftlich engagiert, wollte gar nicht in den Stadtrat. Erst als eine Bekannte sie anrief und fragte, ob sie Interesse habe zu kandidieren kam der Stein ins Rollen. Uschi war zuerst unsicher, doch durch den Zuspruch ihrer Bekannten und Freund:innen entschied sie sich letzten Endes doch dazu. Das neue Ziel: Mitglied des Nürnberger Stadtrats. Die Tage nach der Wahl waren eine Achterbahn der Gefühle, aber Uschi hat es geschafft und ist nun als queer-politische Sprecher:in Teil des Nürnberger Stadtrats.

Sie setzt sich für queere Themen der Stadt ein, schreibt Anträge und stößt auch den Einen oder die Andere dazu an, Themen aus dem queeren Standpunkt in den Blick zu nehmen.

Im Interview erzählt Uschi beispielsweise: „Du musst immer queere Themen setzen. Wir hatten zum Beispiel das Wirtschaftsreferat, das hat sich vorgestellt und dann ging's auch um die Attraktivität der Stadt und die Vielfalt der Stadt und das Kulturleben der Stadt und dann sage ich: „Entschuldigung, ich hätte jetzt mal eine Frage, inwieweit denkt ihr Referat denn das Thema Queer mit?“ Und dann kam: „Ehm ich verstehe die Frage nicht. . .“ von einem Mitarbeiter im Wirtschaftsreferat und dann sagte ich: „Naja, queer als Wirtschaftsfaktor, Queer als Standortfaktor, Queer als Vielfalt, das queere Kulturleben, das wir hier haben (..).“ und dann kam Schweigen und dann meinte der Wirtschaftsreferent: „Kollege Scherzer, wir müssen einen Termin vereinbaren, wir denken nämlich das Thema Queer noch nicht mit.“ Das Gespräch gabs und im Herbst gibt es dann die ersten Ergebnisse davon.“

Was diese Ergebnisse sind, darauf sind wir sehr gespannt!

Uschi hat im vergangenen Jahr einige gute und wichtige Dinge für die queere Community auf den Weg gebracht. So setzte sie sich auch dafür ein, dass es in Nürnberg bald z.B. eine queere Obdachlosenunterkunft geben wird.

Die AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. findet es jedenfalls großartig, einen so engagierten Menschen in den eigenen Reihen und auch in der Politik zu wissen!

Wenn nun euer Interesse geweckt ist, was Uschi zu ihrer bisherigen Zeit als ehrenamtliche Stadträt:in und über alles was noch auf sie zukommt zu berichten hat, dann schaut euch doch gerne das Interview in voller Länge auf unserem Youtube-Kanal an – scannt dafür einfach den QR Code.

Beitrag: Tabea Ertl



Wenn der Chemsex-Gebrauch aus dem Ruder läuft...

Seit etwa einem Jahrzehnt beschäftigt uns in der AIDS-Hilfe das Phänomen „Chemsex“ bei Männern, die mit Männern Sex haben (MSM). Dabei handelt es sich um eine bestimmte Form des Drogengebrauchs, deren Besonderheit darin liegt, dass sie eng mit dem exzessiven Ausleben von Sexualität verknüpft ist. Da insbesondere auch Männer mit HIV betroffen sind, haben wir in der AIDS-Hilfe über viele Jahre Erfahrungen sammeln können und persönliche Beratungskontakte zu Chemsex-Nutzern. Aufgrund dieser Kontakte erfahren wir jedoch auch, dass die Zahl der Männer mit problematischem Chemsex-Gebrauch um ein Vielfaches höher ist, das bestehende Sucht-Hilfesystem von vielen aber nicht erreicht wird.

In München hat sich gezeigt, dass nach der Einrichtung einer speziellen Chemsex-Beratungsstelle der Zugang von Betroffenen ins Hilfesystem deutlich verbessert werden konnte. Da problematischer Chemsex-Gebrauch via Online-Kontaktaufnahmen meist im privaten Raum stattfindet und nicht an Metropolen und bestimmte Szeneorte gebunden ist, beschränkt sich das Phänomen nicht auf Großstädte sondern ist weit verbreitet, eben auch bei uns vor Ort in Mittelfranken.

Die AIDS-Hilfe hat im Mai dieses Jahres einen Antrag zur Einrichtung einer Chemsex-Beratungsstelle beim Bezirk Mittelfranken gestellt und hofft auf die Finanzierung einer Teilzeitstelle ab 2022. Wer merkt, dass sein Drogenkonsum aus dem Ruder läuft oder als Partner, Freund:in oder Angehörige Hilfe und Unterstützung benötigt, kann sich auch jetzt schon vertrauensvoll ans Beratungszentrum der AIDS-Hilfe wenden.

Onlineberatung: www.aidshilfe-beratung.de
Anonyme Telefonberatung: 0911-19411

Beratungszentrum

Wir bieten eine qualifizierte Fachberatung rund um die Themen HIV, AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten – persönlich, telefonisch oder per E-Mail. Für Menschen mit einem HIV-positiven Testergebnis bieten wir kurzfristig psychosoziale Gespräche und Unterstützung an.

- Wir bieten Tests auf HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen an und halten alle verfügbaren Testmethoden (Schnelltests, Labortests, Selbsttests und Einsendetests) bereit
- Wir bieten Prävention für Jugendliche an Schulen und in Freizeiteinrichtungen an
- Wir führen Bildungsveranstaltungen zu psychosozialen Aspekten bei HIV und AIDS durch
- Wir klären auf und informieren umfassend über HIV/AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten in der Szene schwuler Männer
- Für Menschen mit HIV bieten wir Gesprächsgruppen und Freizeitaktivitäten an
- Wir unterstützen Menschen, die wegen ihrer HIV-Infektion Diskriminierung erfahren

Onlineberatung: www.aidshilfe-beratung.de

Anonyme Telefonberatung: 0911-19411

Fachbereichsleitung: Manfred Schmidt

Betreutes Einzelwohnen

Wir betreuen und begleiten Menschen individuell durch Besuche im eigenen Wohnraum (Nürnberg, Fürth und Erlangen).

Wir sind da für

- Menschen mit psychischen Problemen oder Beeinträchtigungen
- Menschen mit Suchtproblemen
- Menschen, die von HIV betroffen oder bedroht sind

Wir bieten eine intensive, sozialpädagogische Begleitung u. a. mit den Zielen

- Erhalt des eigenen Wohnraums
- Stabilisierung der Gesundheit und der Selbstständigkeit
- Schaffung neuer Lebensperspektiven

Die genauen Zugangsvoraussetzungen werden in einem unverbindlichen Gespräch erläutert und abgeklärt. Unsere Berater:innen akzeptieren bei ihrer Arbeit die diversen Lebenswelten. Sie gestalten den Betreuungsprozess partnerschaftlich und ressourcenorientiert und besitzen ein hohes Einfühlungsvermögen in die Situation betroffener Menschen.

Fachbereichsleitung: Doris Buchholzer

Wir sind für euch da!



Manfred Schmidt
Beratungszentrum



Helmut Ulrich
Beratungszentrum



Beate Lischka
Beratungszentrum



Martin Tröbs
Beratungszentrum



René Scheuermann
Beratungszentrum &
Betreutes Einzelwohnen



Ute Dietrich
Betreutes Einzelwohnen &
Beratungszentrum



Doris Buchholzer
Betreutes Einzelwohnen



Philipp Scheler
Betreutes Einzelwohnen



Claudia Neuwelt
Betreutes Einzelwohnen



Peter Aidelsburger
Betreutes Einzelwohnen



Renate Degginger
Betreutes Einzelwohnen



Angelika Schuster
Betreutes Einzelwohnen



Katrin Degen
Betreutes Einzelwohnen

AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e. V.
Entengasse 2, 90402 Nürnberg
Tel 0911-23 09 03 5
Fax 0911-23 09 03 45

Montag von 9 –20 Uhr
Dienstag bis Donnerstag von 9 –16 Uhr
Freitag von 9 –14 Uhr
www.aidshilfe-nuernberg.de

Neuesten Nachrichten,
Infos und Einladungen
zu Events!



@aidshilfenuernberg

Restaurant Estragon

Das Estragon ist ein Arbeits- und Beschäftigungsprojekt und bietet Menschen in schwierigen Lebenslagen alternative Beschäftigungsmöglichkeiten an. Das Restaurant ist öffentlich und will die Menschen, ob Gast oder Beschäftigte, verbinden.

Wir bieten unseren Gästen

- genussvolles, mediterranes Essen in schönem Ambiente
- ausgefallene, stimmungsvolle Veranstaltungen wie z. B. das No-Light-Dinner, den Kultur-Brunch oder Themenabende

Wir bieten den Mitarbeitenden

- Ausprobieren in verschiedenen Arbeitsfeldern
- Qualifizierung unter professioneller Anleitung
- Unterstützung bei persönlicher Zielentwicklung und im Bewerbungsverfahren, Qualifiziertes Abschlusszeugnis

Wir bieten verschiedene Ausbildungsplätze an

- im gastronomischen und kaufmännischen Bereich (IHK anerkannter Ausbildungsbetrieb)

Wir bieten Menschen mit HIV und geringem Einkommen

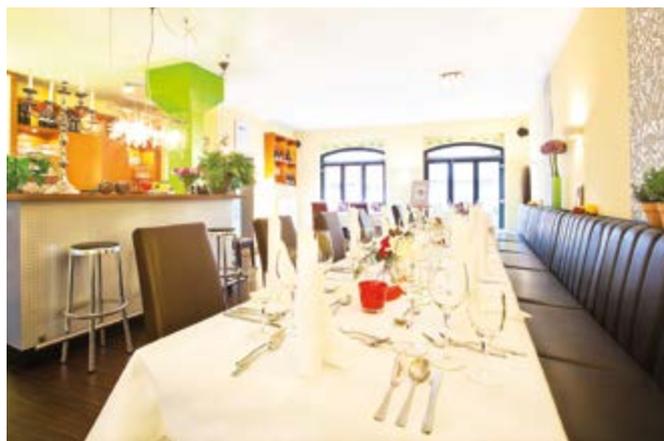
- vergünstigten Mittagstisch und Ermäßigung im Restaurant

Ansprechpartner Restaurant Estragon gemeinnützige GmbH

Geschäftsführung: Roald Sokolovskis | Verwaltung: Barbara Fuß |

Prokura, Presse, Eventplanung: Helmut Ehrhardt | Restaurantlei-

tung: Annemarie Müller | Küche: Nico Schlehaider

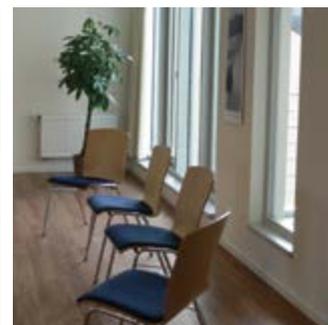


Tagungszentrum Estragon

Was auch immer Sie bei uns tun: tagen, fortbilden oder moderieren – gerne kümmern wir uns um die Rahmenorganisation für Ihr Seminar und bieten Ihnen eine perfekte Rundumbetreuung. Unsere hauseigene Gastronomie bietet eine schmackhafte mediterrane Küche sowie ein kreatives Catering.

Wir bieten Ihnen

- Modernes Tagungszentrum in zentraler Lage Nürnbergs mit sehr guter öffentlicher Verkehrsanbindung
- Freundliche Atmosphäre mit ausgezeichnetem Service und moderne Präsentationstechnik
- Catering und Verpflegung auf Wunsch durch das Restaurant Estragon im Haus
- es stehen Ihnen 2 Bereiche zur Verfügung
 - Tagungsbereich 2. OG (ca. 45 m² plus Foyer, bis 20 Personen)
 - Tagungsbereich 4. OG (ca. 25 m², für Kleingruppenarbeit, bis 8 Personen)



Für alle Ihre Fragen und Wünsche bezüglich unseres Tagungszentrums Estragon steht Ihnen Helmut Ehrhardt zur Verfügung. Vereinbaren Sie einen unverbindlichen Besichtigungstermin und überzeugen Sie sich selbst von unserem Angebot. Telefon: 0911- 230 90 35

Öffnungszeiten des Restaurants:

Dienstag bis Freitag von 11–23 Uhr
Samstag und Sonntag von 17–23 Uhr
Montag Ruhetag

www.estragon-nuernberg.de



Annemarie Müller



Barbara Fuß



Helmut Ehrhardt



Nico Schlehaider



Roald Sokolovskis

ICH WEISS WAS ICH TU
Schwuler Sex. Schwules Leben.

INFORMIER' DICH!

SAFER SEX 3.0



WEISST DU,

dass jede der drei Safer-Sex-Methoden wirksam vor HIV schützt?

Verschiedene Menschen – verschiedene Methoden. Schutz verdient Respekt!

Erfahre mehr auf:

www.iwwit.de

**MEINE WAHL.
DEIN RESPEKT.**